

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 90 (1970)

Nachruf: Emil Eidenbenz : 6. Juli 1877 bis 16. Mai 1968
Autor: Usteri, Emil

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

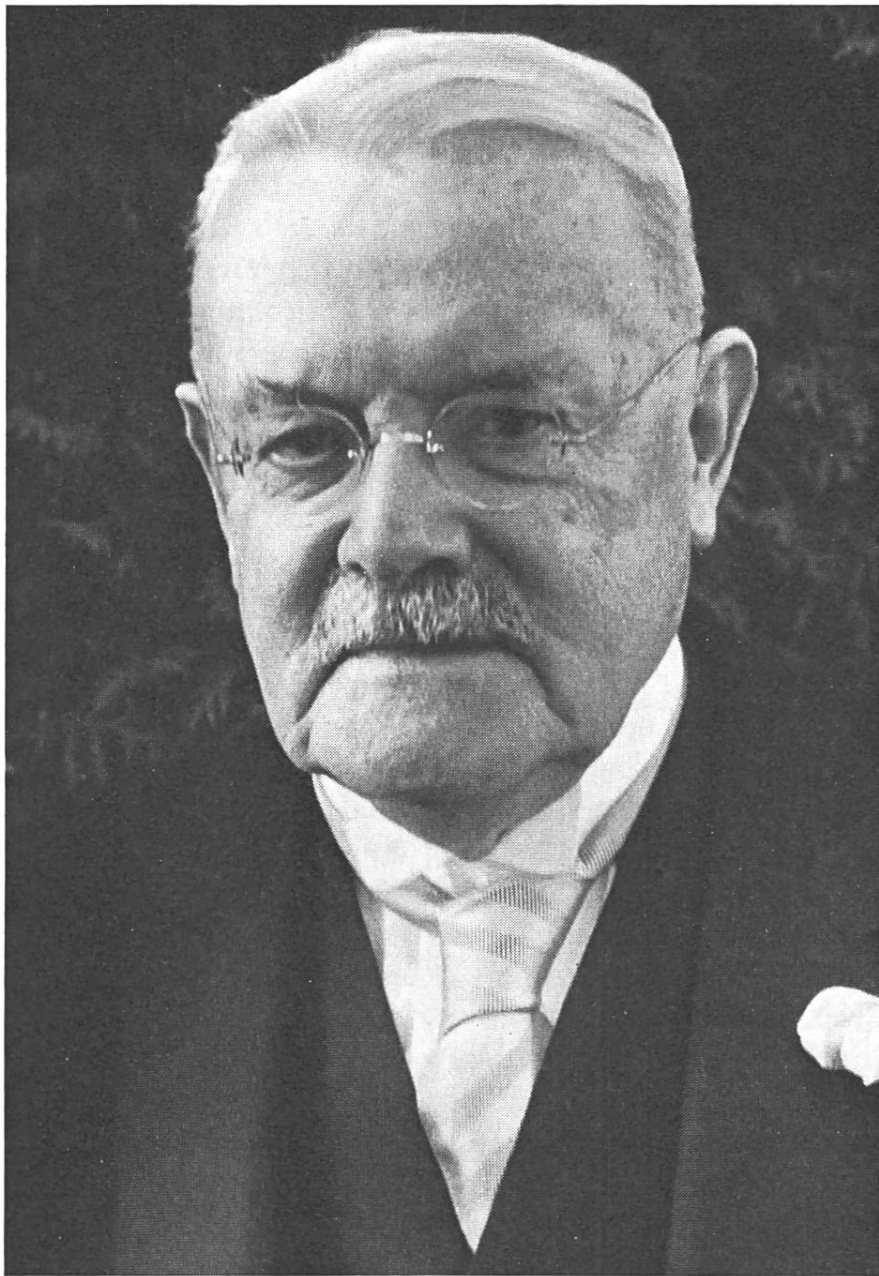
Emil Eidenbenz

6. Juli 1877 bis 16. Mai 1968

Der Apotheker Emil Eidenbenz, der im hohen Alter von 90 Jahren 1968 das Zeitliche gesegnet hat, kam herkunftsmässig aus Württemberg; sein Vater, der Textilkaufmann Hermann Eidenbenz, hatte sich in den sechziger Jahren Zürich als Wohnort gewählt. Die Mutter hiess Marie Zwink und stammte auch aus jener Gegend. Emil wuchs inmitten einer grossen Geschwisterschar auf, sich ganz als Zürcher fühlend und der Stadt mit Liebe zugetan. Er sprach zeitlebens ein besseres und unverfälschteres Zürichdeutsch als mancher alte Zürcher, was aber keineswegs heissen wollte, dass er nicht noch immer am Schwabenland geangen und die dortige Verwandtschaft sehr gepflegt hätte. Wer den Sinn hat für das Überkommene, der weiss zu unterscheiden, und es kann in seinem Herzen, ohne dass es zu einem oberflächlichen Mischmasch kommt, die Liebe zu zwei Heimatländern oder Kulturkreisen durchaus Platz haben.

Im Oktober 1895 trat Emil Eidenbenz dem jugendlichen Kreis der «Heraldika» bei, welche sich damals noch mehr als heute mit Geschichte, Heraldik und Genealogie befasste. Er wurde auf den Cerevis «Tolgge» getauft, übernahm schon im folgenden Jahr das Amt des Stubenschreibers und fand hier viele Freunde fürs Leben.

Der junge Apotheker – dieser Beruf war nicht neu in seiner Familie – hatte sich zunächst praktisch in der Leonhardsapotheke zu Basel ausgebildet und dann seine Studien am Poly abgeschlossen. In Tübingen, wo er eine der schönsten Zeiten seines Lebens verbracht haben soll, hatte er eigentlich noch in Botanik doktorieren wollen, verzichtete aber darauf, als ihm in Zürich eine Apotheke zum



Samuel S. Hildreth

Kauf angeboten wurde, und stürzte sich in die Praxis. Als Besitzer dieser Apotheke an der Plattenstrasse (seit 1912 dann auf ein anderes Haus an der Zürichbergstrasse übertragen) wurde er zu einem eingeweihten Fluntermann und hat dem Quartier immer die Treue gehalten. Er war ein gewissenhafter Apotheker, der die Sache selbst immer wichtiger nahm als den Gelderwerb. Auch seine Zunftgenossen wussten seine Arbeitskraft zu schätzen, und er leitete zum Beispiel 22 Jahre lang den kantonalen Apothekerverein, ging aber keineswegs nur in seinem Beruf auf. Durch seine Heirat mit Berthi Pestalozzi, einer Tochter des liebenswerten Kaufmanns und vielseitig begabten Darstellers zürcherischer Tradition, Geschichte und Kunst Friedrich Otto Pestalozzi, war er den zürcherischen Kreisen noch näher gekommen und pflegte deren wertvolles Erbe bewusst und mit grossem inneren Verständnis.

Dass der grosse Kenner der Geschichte Zürichs, seiner Topographie, seiner Häuser und besonders ihrer früheren Bewohner sowie auch der zürcherischen Familiengeschichte, zu dem Emil Eidenbenz mit der Zeit durch seine oft mühsamen Studien wurde, auch den Anschluss an allerlei gleichgerichtete Gesellschaften fand, vermag nicht zu verwundern. Vom Studium her war er der Karolingia zugetan, und nun wurde er ein eifriges Mitglied der Antiquarischen Gesellschaft, später ebenso der Gelehrten Gesellschaft, sodann ein regelmässiger Besucher der Vorträge im sogenannten «Kränzli», der heutigen Genealogisch-heraldischen Gesellschaft. Ferner gehörte er von 1940–1946 der kantonalen Archivkommission an, kannte er sich doch sehr gut in den Archiven aus, wo er mit seiner schönen Handschrift, die für einen Apotheker an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liess, manches ihn interessierende historische oder genealogische Dokument kopierte oder auszog.

Auch mit dem Zürcher Taschenbuch war er eng verbunden. Als einer der letzten Heraldiker war er nach altem Brauch nach dem Erlöschen der Aktivmitgliedschaft dort in die GVAZ (Gesellschaft vom alten Zürich) übergetreten, welche, wie heute vielleicht kaum mehr bekannt, in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in Zürich als Hochburg des Konservatismus und Träger der Kreise um die «Freitagszeitung» zeitweise eine politisch einflussreiche Rolle gespielt hatte. Wenn es auf dem Titelblatt der Jahrgänge des Zürcher Taschenbuches jeweils heisst «Herausgegeben ... von einer Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde», so ist damit ursprünglich niemand anders als die GVAZ gemeint, deren eifriges Mitglied F.O. Pesta-

lozzi bei der Herausgabe führend mitgewirkt hatte. Von der späteren Auflösung der GVAZ und der Verteilung ihres Vermögens hat auch das Taschenbuch materiell profitiert, und das nicht zum wenigsten dank dem Einsatz von Emil Eidenbenz.

Verschiedene Ämter und Posten waren dem rührigen Apotheker mit der Zeit zugekommen: So wirkte er lange Zeit als Mitglied der Kirchenpflege Fluntern und der Kirchensynode, und das Freie Gymnasium, zu dessen ersten Schülern er gehört hatte, vertraute ihm von 1935–1950 die Leitung seines Vorstandes an, war er doch als Nachkomme von württembergischen Pfarrern gut kirchlich gesinnt und erzogen, was mit seinem wachen Sinn für alles Geistige und für Tradition gut harmonierte.

Sehr zugetan war er den Vereinigten Zünften zur Gerwe und zur Schuhmachern, welchen er, schon 1900 Zünfter geworden, von 1920 bis 1923 als Beisitzer der Vorsteherschaft, dann bis 1927 als Zunftschreiber und 1927–1944 neben seinem Freunde Wilhelm Spöndlin als Zunftmeister diene beziehungsweise vorstand. Die Familie Eidenbenz war auf der Schuhmachern seit 1892 vertreten. Mit seiner eher trockenen, aber nicht humorlosen Art hatte Eidenbenz dieses Amt wohl weniger seiner Rednergabe als seinem profunden Wissen in zürcherischen Dingen zu verdanken. Er führte die Vereinigten Zünfte souverän und wusste am Sechseläuten unehrerbietige Besucher unter Umständen auch so träf abzufertigen, dass sie sich spätere Visiten wohl überlegten. Um die Zunft hat sich Emil Eidenbenz auch sehr verdient gemacht durch die Veröffentlichung von drei Abhandlungen über die Geschichte der Schuhmachern im Zürcher Taschenbuch 1937–1939; vorausgegangen war 1936 ein Beitrag über das Schuhmacher-Zunfthaus. Er sammelte auch fortwährend Material zu einer entsprechenden Geschichte der Gerwe, welche aber, obwohl er einen Auftrag hiezu erhalten hatte, nicht bis zur Drucklegung gedieh. Weitere Publikationen von Eidenbenz im Zürcher Taschenbuch betreffen das Haus zum Salmen am Rüdenplatz, Salomon Landolt, dessen Wesen er bei einer Gedenkfeier in einem Vortrag gewürdigt hatte, und die stadtzürcherischen Vorfahren Heinrich Pestalozzi. Ferner entwarf er 1952 im Neujahrsblatt der Gelehrten Gesellschaft zum Besten des Waisenhauses ein feinsinniges Bild des Wesens und Lebens seines Schwiegervaters F. O. Pestalozzi.

Emil Eidenbenz durfte sich des Heranwachsens einer grossen Familie erfreuen. Neben einem Sohn wurden ihm und seiner Frau sechs muntere Töchter beschert, und später wuchs eine grosse Enkelschar

heran. Sein Sohn Eberhard, der seine Liebe zur Tradition auf anderen Wegen weiterführt, aber im Wesen mehr dem mütterlichen Grossvater gleicht, folgte ihm im Beruf nicht nach, führt aber heute mit Elan sein Amt als Zunftmeister weiter.

Tragisch mutet es an, dass das Alter sein so grossartiges Gedächtnis derart in Mitleidenschaft ziehen musste, dass er zuletzt die Leute nicht mehr kannte. Aber vor diesen letzten schweren Jahren, die immerhin seiner Freude an langen Spaziergängen und Märschen kaum Eintrag taten, war ihm lange eine selten gute Gesundheit geschenkt gewesen. Mit seinem Tode hat ein Leben seinen Abschluss gefunden, das in seiner harmonischen Gestaltung und seinem Einsatz für Familie und Heimat zugleich das Andenken an einen lieben, gütigen und immer hilfsbereiten Menschen hinterlässt.